

# **Leseprobe**



## **Treptow-Köpenick 2017**

**Ein Jahr- und Lesebuch**

**Präsentation  
6. Oktober 2016**



**Treptow - Köpenick**

**2017**

**Ein Jahr- und Lesebuch**

Herausgegeben von der  
Kunstfabrik Köpenick GmbH

## Inhaltsverzeichnis

---

|                    |   |
|--------------------|---|
| Vorwort            | 3 |
| Inhaltsverzeichnis | 4 |
| Kalendarium        | 6 |

### In eigener Sache

|                                                                            |    |
|----------------------------------------------------------------------------|----|
| Im ehrenden Gedenken – Eva-Charlotte Schülke /<br><i>Cornelia Wetzlich</i> | 10 |
|----------------------------------------------------------------------------|----|

### Ein Blick zurück

|                                                                                     |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Das „Stedtlein Cöpenick“ zur Zeit der Reformation /<br><i>Dr. Barbara Schwantes</i> | 12 |
| Pulverdampf und Sauerkraut / <i>Andreas Netzeband</i>                               | 15 |

### Adlershof

|                                                |    |
|------------------------------------------------|----|
| Der Aerodynamische Park / <i>Tristan Micke</i> | 22 |
| Trudeln in Adlershof / <i>Günter Schöffler</i> | 25 |
| Gesichter der Hilfe / <i>Manuela Schnapka</i>  | 28 |
| Wolfgang Kohlhaase / <i>Dr. Günter Agde</i>    | 32 |

### Alt-Treptow – Plänterwald

|                                                                  |    |
|------------------------------------------------------------------|----|
| Heilkräuter für Giganten / <i>Lina Wilk</i>                      | 36 |
| Unermüdliche Überzeugungstäter / <i>Michael Reinhold Schmitz</i> | 39 |
| AGFA / <i>Hans-Erich Franzke</i>                                 | 44 |
| Ein neues Wahrzeichen / <i>Dr. Tilman Pradt</i>                  | 49 |
| Cuy in Cajamarca / <i>Ulrich Stahr</i>                           | 52 |

### Baumschulenweg – Johannisthal

|                                                                                    |    |
|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vom Hammer zum Kupferkessel / <i>Axel Weiß</i>                                     | 56 |
| Rennwagen in Johannisthal – Wie es begann / <i>Matthias Dohrt</i>                  | 62 |
| Rennwagen in Johannisthal – Eine Episode / <i>Matthias Dohrt</i>                   | 66 |
| Dreimal ist Bremer Recht oder aller guten Dinge sind drei /<br><i>Dagmar Gleim</i> | 71 |
| Ein interessantes Haus am Sternplatz / <i>Eberhard Drescher</i>                    | 74 |
| Die Kunstmeile – Eine kreative Tradition / <i>Monika Niendorf</i>                  | 78 |

**Leseprobe**

### Bohnsdorf – Altglienicke

|                                                |    |
|------------------------------------------------|----|
| Aktiv im Kosmosviertel / <i>Ines Schilling</i> | 82 |
| Raps, Mohn, Walnuss und Co. / <i>Lina Wilk</i> | 85 |
| Der Duft der Bohne / <i>Thomas Marko</i>       | 88 |

### Ober- und Niederschöneweide

|                                                                          |    |
|--------------------------------------------------------------------------|----|
| Licht am Morgen / <i>Uwe Berger</i>                                      | 93 |
| Kultur gegen Sucht – Ein Modellprojekt / <i>Prof. Dr. Vittoria Braun</i> | 94 |

|                                                                                |     |
|--------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Geschichte der „Sportanlage Dresdner Bank“ /<br><i>Christine Brogatzky</i> | 97  |
| Business im Grünen / <i>IPW/CR</i>                                             | 99  |
| Kunst am Spreeknie / <i>Lutz Längert</i>                                       | 102 |
| Repair-Café im Industriesalon / <i>Paul Bender</i>                             | 105 |

## Leseprobe

### Friedrichshagen – Rahnsdorf

|                                                                             |     |
|-----------------------------------------------------------------------------|-----|
| Hol' Kinderlachen in Dein Leben ... / <i>Ellen Schneider</i>                | 109 |
| Jugend braucht Zukunft – Zukunft braucht Jugend /<br><i>Anja Braunsdorf</i> | 112 |
| Albatrosse über dem Müggelsee / <i>Gerd Richter</i>                         | 115 |
| Dem Wohle der Bürger / <i>Sigrid Strachwitz</i>                             | 119 |
| Strandbad im Wechselbad / <i>Reiner Oschmann</i>                            | 125 |
| Jochen Schümann – Ein Köpenicker ganz oben /<br><i>Dr. Klaus Müller</i>     | 129 |
| In meiner Badewanne bin ich Kapitän / <i>Michael Weitz</i>                  | 134 |

### Grünau – Schmöckwitz

|                                                                               |     |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Motorbootrennsport mit Tradition / <i>Horst Seidel</i>                        | 136 |
| Stadt villen statt Villen – Bauen in Grünau /<br><i>Dr. Helgunde Henschel</i> | 140 |
| DiANa – Die Arbeitsgruppe Natur / <i>Dr. Hartmut Schwartz</i>                 | 144 |
| Aus „gutem Holz“ / <i>Lothar Gruner</i>                                       | 147 |

### Köpenick – Müggelheim

|                                                                                  |     |
|----------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Das Wendenschloß / <i>Dagmar Gleim</i>                                           | 152 |
| Energie für Cöpenick – Das erste Gaswerk / <i>Frank Hinsacher</i>                | 154 |
| Wohlfühlen in der Hafenklause / <i>Michael Weitz</i>                             | 158 |
| Energie für Cöpenick – Das Städtische Elektrizitätswerk /<br><i>Gerd Richter</i> | 160 |
| Willkür am Dahme-Strand? / <i>Dr. Kurt Wernicke</i>                              | 163 |
| Zwei Meilen bis Berlin / <i>Frank Hinsacher</i>                                  | 168 |
| Es begann in einem Bücherschrank / <i>Otmar Richter</i>                          | 170 |
| Ein Baudenkmal als Spiegelbild der Reformpädagogik /<br><i>Roland Jacob</i>      | 173 |
| Ein kleines Juwel / <i>Lenz Koppelstätter</i>                                    | 178 |
| Die Lust am Lesen / <i>Helga Krause</i>                                          | 180 |

## Leseprobe

### Was ist daraus geworden? – Leserecho – Ausblick

|                                                                |     |
|----------------------------------------------------------------|-----|
| Altes Funkhaus in neuen Händen / <i>Wolfgang Besser</i>        | 183 |
| Leserbrief zum Artikel „Der Zirkusblock“                       | 187 |
| 450 Jahre Treptow – Das Jubiläum 2018 / <i>Klaus Mannewitz</i> | 188 |
| Internetadressen                                               | 191 |
| Autoren- und Bildnachweis                                      | 192 |

Matthias Dohrt

### Rennwagen in Johannisthal – Wie es begann

Ende 1950 wurde beim Deutschen Amt für Material- und Warenprüfung (DAMW) ein eigenes Rennsportkollektiv in Berlin gegründet und Dr. Ernst Ring zum Leiter berufen. Ein geeignetes Objekt dafür war schnell gefunden: Das Gelände des ehemaligen Flugplatzes Johannisthal und die Gebäude der vor dem Zweiten Weltkrieg angesiedelten Industrie boten dazu Möglichkeiten. Begonnen jedoch hatte alles in Eisenach.



*Start zum Rennen auf dem Sachsenring 1951*

Deutschland lag in Schutt und Trümmern, und die Besatzungsmächte hielten die Bevölkerung mit vielen Verboten noch restriktiv im Griff. Es ging nach dem barbarischen Krieg ums nackte Überleben, die Menschen hatten Hunger und keine Arbeit. In Eisenach indessen begann man im alten BMW-Werk auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) bereits im Oktober 1945 wieder mit der Automobilproduktion, wenn auch im bescheidenen Umfang. Dies war ein Lichtblick für alle Motorsportbegeisterten, denn die Fertigung der Eisenacher Nachkriegsautomobile beruhte auf der Basis der legendären Sechszylinder-Vorkriegsmotoren.

Mit diesem Motor hatte der Rennsportwagen BMW 328 bereits 1936 ein unauslöschliches Zeichen gesetzt und BMW als Motorsportmarke fest etabliert. Der Eisenacher BMW 328 avancierte zum erfolgreichsten Vorkriegssportwagen und gewann seit seiner Präsentation auf dem Nürburgring alle wichtigen Straßenrennen weltweit, von Le Mans über die italienische Mille Miglia bis zum brasilianischen Rio Petropolis. Der Motorsport begeisterte die Massen, und die Nazis nutzten diesen für ihre Propaganda. Der Krieg machte dem aber ein jähes Ende und führte 1942 zur Einstellung der Pkw-Produktion in Eisenach.

Aus dieser Zeit lagerten in Eisenach eine Vielzahl der 2-Liter-Sechszylindermotoren, die Begehrlichkeiten bei den Vorkriegsrennfahrern weckten. Aber die Sowjets ließen keine motorsportlichen Betätigungen zu. Nachdem das Eisenacher BMW-Werk in die sowjetische Aktiengesellschaft „SAG Awtowelo“ überführt wurde, begann unter sowjetischer Leitung bald wieder die Konstruktionsabteilung zu arbeiten. Neben dem SMAD-Auftrag zur Entwicklung eines neuen viertürigen Pkw vom Typ BMW 340 im Jahr 1947 begann man in alter BMW-Tradition zeitgleich mit der Entwicklung eines entsprechenden zweisitzigen Sportwagens mit der Bezeichnung BMW 340-1. Motorsportbegeisterte Mitarbeiter wollten wieder an die Rennerfolge der Vorkriegszeit anknüpfen und die vorhandenen Potenziale nutzen. Unterstützung erfuhr dieses Projekt maßgeblich durch den von den Sowjets eingesetzten deutschen Betriebsdirektor Martin Zimmermann.

So entstanden in Eisenach mit Billigung des sowjetischen Generaldirektors bis 1949 drei verschiedene Rennsportfahrzeuge. Fachlich betreut vom BMW-Konstrukteur Gustav Apel und dem Motoren-Ingenieur Erich Koch erfolgte eine Leistungssteigerung auf 130 PS. Es entstanden der stromlinienförmige Rennwagen „S 1“ mit Aluminium-Karosserie und der so genannte Formel II-„Intertyp“-Wagen. Daneben wurde auch der BMW 340-S Roadster fertig gestellt, der zwar dieselbe Karosserie wie der neuentwickelte Sportwagen 340-1 besaß, jedoch eine Motorleistung von 90 PS erreichte. Dazu gab es in der Sowjetischen Besatzungszone ein halbes Dutzend Privatfahrer, wie Paul Greifzu in Suhl, Kurt Baum in Hainstspitz oder Ernst Klodwig in Aschersleben, die alle mit ihren BMW-Eigenbauten wieder den ersten Motorsportveranstaltungen entgegenfuhren.

## Baumschulenweg – Johannisthal

---

Ab 1949 ließ die SMAD in Ostdeutschland wieder Motorsportveranstaltungen in Stralsund und Wittenberg zu, und schon zum „1. Dessauer Auto- und Motorrad-Rennen“ am 4. September 1949 kamen 100 000 Zuschauer an die Autobahn. Es dominierten die erfahrenen Vorkriegsprivatfahrer mit ihren BMW-Eigenbauten, und die ersten Veritas-Rennsportwagen aus Westdeutschland tauchten auf. Auch diese, in Meßkirch im Schwarzwald von Ernst Loof gebauten Veritas-Rennsportwagen, hatten als Motorbasis die BMW 328-Vorkriegsmotoren aus Eisenach. Die Veritas waren mit ihrer besseren Fahrwerksabstimmung den Eisenacher Rennwagen überlegen und dominierten schon bei der ersten offiziellen Ost-West-Begegnung zum Sachsenringrennen am 25. September 1949. Fast alle dort gestarteten Rennfahrzeuge aus Ost und West basierten auf der BMW-Vorkriegstechnik, und 380 000 Zuschauer verfolgten begeistert die Rennschlacht.

Wie schon die Machthaber vor dem Krieg erkannte auch die Führung der neu gegründeten DDR sehr schnell das Potenzial der Motorsportveranstaltungen und propagierte offiziell die großzügige Unterstützung des Motorsports. Als dann zum Sachsenringrennen im August 1950 wieder mit Toni Ulmen ein westdeutscher Veritas-Fahrer gewann, und sogar das „Neue Deutschland“ titelte: „Gäste aus Westdeutschland werden stürmisch bejubelt“, musste man sich etwas einfallen lassen. Es ging darum, in den politischen Auseinandersetzungen des gerade begonnenen „Kalten Krieges“ zu punkten, und ein Veritas-Fahrer namens Dr. Ring sollte dabei noch eine Schlüsselrolle spielen. Dieser Ernst Ring, der mit seinem Veritas auf dem Sachsenring gerademal eine Olympia-Schreibmaschine als Ehrenpreis erhalten hatte, bekam seinen großen Auftritt zum „2. Auto- und Motorrad-Rennen“ am 1. Oktober 1950



Start zum 1. Dessauer Auto- und Motorrad-Rennen am 4. September 1949: BMW „Intertyp“ vor BMW 340-S

in Dessau. Vor hunderttausenden Zuschauern bat Ring publikumswirksam beim extra angereisten DDR-Staatspräsidenten Wilhelm Pieck um politisches Asyl im Osten. Als Ring dann seine Feststellung, dass in der DDR alles viel besser sei als die amerikanische Propaganda in Westdeutschland verkünde, begründete und er sich als Atombombengegner outete, war Wilhelm Pieck begeistert und drückte ihm fest die Hand.



„Dr. Ernst Ring“ 1950

Neben der Zusage auf sofortiges politisches Asyl in der DDR war es dem cleveren Ernst Ring dabei gelungen, Wilhelm Pieck zu überzeugen, ab sofort den Motorsport staatlich in die Hand zu nehmen. Er erklärte es damit, dass sich die bisherige Unterstützung nicht in nennenswerten Rennergebnissen niedergeschlagen habe und man auf Rennveranstaltungen die Überlegenheit des Maschinenmaterials und die Leistungsfähigkeit der eigenen Industrie beweisen könne.

Dann ging es Schlag auf Schlag. Das Zentralamt für Forschung beim DAMW erhielt die Weisung, vier eigene Rennsportwagen in Johannisthal zu entwickeln.



*Chocolaterie Catherine*  
Handgefertigte Pralinen, Schokoladen  
und Kuchen aus eigener Herstellung

Kalte Hunde in verschiedenen  
Geschmacksrichtungen

Individuelle Anfertigungen,  
personalisierte Schokoladen,  
Exklusive Pralinenverpackungen

Kleines gemütliches Café

Grünstr.17, 12555 Berlin-Köpenick  
[www.chocolaterie-catherine.de](http://www.chocolaterie-catherine.de)

Gerade die sehr internationale Prägung der Veranstaltungen und der Künstlerschaft des Festivals selbst sowie deren Qualität haben den Ortsteil und damit Treptow-Köpenick bereichert und zu einer positiven Imageentwicklung beigetragen. Das wird auch im übrigen Berlin so wahrgenommen, und das Interesse an der Mitwirkung ist groß.

Wie so oft in der Stadtentwicklung weltweit wird aber auch hier deutlich, dass die spannenden Areale – oft von Künstlern, Kreativen und Handwerkern entdeckt, erhalten und nutzbar gemacht – von Immobilien-eigentümern und -händlern für den Markt so aufgewertet werden, dass die Raumpioniere auf der Strecke bleiben. Schon jetzt werden Künstler und Kreative massiv verdrängt.

Schöneweide hätte die Chance ein anderes Beispiel zu liefern, wenn Wirtschaft, Politik und Verwaltung den wirtschaftlich arbeitenden und solidarisch organisierten Projekten mehr Vertrauen entgegenbringen und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen schaffen würden. So bleibt am Ende die Frage, ob und in welcher Form es 2017 das 10. Festival „Kunst am Spreeknief“ geben wird. Bleiben wir optimistisch!

*Paul Bender*

### **Repair-Café im Industriesalon**

Wunderheiler sind wir nicht – aber von dem Wunsch beseelt, den Gebrauchswert möglichst lange zu erhalten. Das Repair-Café befindet sich mitten in einem Museum, in dem Erfindungsreichtum und Arbeitswelt des riesigen Industriestandortes Oberschöneweide bewahrt werden und im Kleinen weiterleben. Ein guter Ort! Hereinspaziert.

Einige von uns haben hier gearbeitet, nicht alle. Einigen hat man mitgeteilt, dass sie nicht mehr gebraucht werden. Aber auch Rentner sind dabei. Es ist ein gutes Gefühl, nützlich zu sein. Dieses wird noch besser, wenn das Tun einen Sinn macht, wenn es uns gelingt, der Wegwerfgesellschaft ein Schnippchen zu schlagen. Wir arbeiten nicht für Geld. Ehrenamt wird das genannt. Dabei hätten einige von uns nichts dagegen, einen zahlungswilligen Käufer für ihre qualifizierte Arbeitskraft zu finden. Ehre hin, Ehre her – irgendwie fühlen wir uns alltäglicher. Sind wir Idealisten, Weltverbesserer? Wenn eine



*Das Repair-Café im Industriesalon Schöneweide*

Reparatur gelingt, dann macht das nicht nur dem „Kunden“, sondern auch uns Spaß! Sogar oft mehr, nachhaltiger als unsere Spaßgesellschaft sonst für teures Geld zu bieten hat. Und Weltverbesserer? Es ist schon erstaunlich, welchen Beigeschmack dieses Wort bekommen hat. An unserer Welt gibt es vieles zu verbessern. Da wollen wir nicht abseits stehen.

Jeder ahnt es, manche wissen es: Was schnell kaputt geht – muss schnell ersetzt werden. Wachstum generieren, heißt das neudeutsch. Es gibt Sollbruchstellen. Die können sogar nützlich sein, um größeren Schaden zu vermeiden. Heutzutage wird aber das Gehirnschmalz von Konstrukteuren vielfach missbraucht, um Produkte zu erfinden, die sich sogar gezielt lahm legen, damit nach Ablauf der Garantie neu gekauft werden muss. Neben diesen „Sollbruchstellen“, neudeutsch geplante „Obsoleszenz“, wird es zusätzlich erschwert, an die „Innereien“ heran zu kommen – ohne Zerstörung. Das sind die Herausforderungen. Unsere „Kunden“, besser Besucher – manche benötigen Anleitung zur Selbsthilfe, manche sind nur gern gesehene aufmerksame Zuschauer – bringen manchmal Altehrwürdiges aus DDR-Zeiten mit. Neulich beispielsweise eine Handbohrmaschine, die reparaturfreundlich und langlebig konstruiert war, aber wegen ei-



*Fleißige Helfer suchen Fehler ...*

nes durchgebrannten Schalters nur durch Improvisation am Leben erhalten werden konnte. Oft aber ist es neuzeitliches, elektronisches. Obwohl uns die Werbung den Eindruck vermittelt, von vorgestern zu sein, wenn man nicht das neueste Modell vorzeigen kann, wird uns manch „Gutes Stück“ gezeigt – ganz bewusst, weil: zum Wegwerfen zu schade.

Unser Repair-Café ist kein Einzelfall, sondern Teil einer Bewegung. Allerdings kann diese Bewegung noch reichlich Zulauf verkraften. Noch sind wir nur eine kleine Insel im Meer der gesteuerten Konsumtrottelei. Klimawandel, Erderwärmung – im Kleinen tun wir was dagegen. Genug ist es leider nicht.

Wir verstehen uns auf vieles: So kann bei der Fahrradreparatur geholfen werden, beim Staubsauger, bei der Näharbeit oder, oder. Mal fehlt ein Schaltplan, mal fehlt ein Ersatzteil und mal das ganz spezielle Wissen. Mit Werkzeug und Messgeräten sind wir ganz gut bestückt. Garantie geben wir keine. Wir wollen das wiederbeleben, von dem behauptet wird, es lohne sich nicht.

Im Repair-Café sitzen wir – meist sechs bis acht Helfer – am großen Tisch und sprechen miteinander. Keiner ist mit Ohrhörern abgestöp-



*... und reparieren in Teamarbeit*

selt und spielt mit dem Kommunikationstörer. Sparsamkeit, die nicht in toten Zinsen versackt, das ist unser Ding.

Und was müssen unsere Besucher bezahlen? Nichts, was sie nicht freiwillig in unser Spendenschwein tun. Klingt gut? Es gab schon Besucher, die unzufrieden waren. Wir wissen nämlich nie, wie viele kommen. Auch nicht, wann wie viele kommen. Und dann wartet jemand länger. Und der mit dem Fahrrad kommt gleich dran. Weil es bei der Elektronik staut, weil nicht jeder von uns alles kann, weil jemand sich angemeldet hat. Natürlich wollen wir niemanden unnötig warten lassen. Wir bringen unsere Zeit mit und freuen uns über jeden, der außer dem Teil, das repariert werden soll, Geduld mitbringt.

Wir vom Repair-Café im Industriesalon sind seit Herbst 2014 eine kleine Gemeinschaft geworden, trotz unterschiedlicher „Abstammung“ und persönlicher Ecken und Kanten und verschiedenen Alters – von 27 bis 68. Wir haben eine gemeinsame Aufgabe. Ein Besuch lohnt sich an jedem 1. und 2. Mittwoch im Monat zwischen 17 und 20 Uhr. Folgen Sie einfach den Pfeilen von der Wilhelminenhofstraße in die kleine Reinbeckstraße. Wir heißen Sie im Repair-Café im Industriesalon Schöneweide willkommen. „Hereinspaziert.“

### Es begann in einem Bücherschrank

Als der preisgekrönte Film „Abenteuer im Roten Meer“ von Hans Hass Anfang der 1950er Jahre in den deutschen Kinos gezeigt wurde, wollten es viele Jugendliche ihren Idolen Hans und Lotte Hass gleichtun und entdeckten das Sporttauchen als eine abenteuerliche und zugleich sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Beim Deutschen Fernsehfunk in Adlershof schlossen sich 1956 einige junge begeisterte Mitarbeiter zu einer Sektion Tauchsport zusammen. Die Mitglieder beschäftigten sich mit Unterwasser-Fotografie und Unterwasser-Film sowie mit der Ausbildung von Sporttauchern. Die für Film und Fotografie notwendigen Kameragehäuse entstanden im Eigenbau. Einige von uns tauchen mittlerweile seit mehr als sechs Jahrzehnten.

Am 13. Juni 1990 erfolgte, zum Eintrag in das Vereinsregister des vereinigten Berlins, die Gründung des „Tauchsportklub Adlershof e.V.“ durch 19 Sporttaucherinnen und Sporttaucher aus der Sektion Unterwasserfilm des DFF. Heute haben wir ca. 80 Mitglieder, die bei Klubfahrten, Gruppenreisen oder individuell rund um den Globus tauchen.

Reiseziele waren u.a. das Mittelmeer, die Karibik, die Malediven und Indonesien. Das erfordert natürlich eine gute Ausbildung, die in unserem Klub nach den Richtlinien der *Confédération Mondiale des Activités Subaquatiques* unter dem Dach des Verbandes der Europäischen Sporttaucher absolviert werden kann. Dafür stehen fünf ehrenamtliche Tauchlehrer zur Verfügung, die das nötige Rüstzeug



für Unterwasserabenteuer, sowohl in heimischen Gewässern als auch in den Tiefen der Weltmeere, vermitteln.

Im Jahre 2009 fusionierten wir zur effektiveren Ausübung unseres Sports mit dem Pro Sport Berlin 24 e.V. Wir fanden eine neue Heimstatt in der Wendenschloßstraße 420. Dort steht ausreichend Platz für unsere umfangreiche Technik zur Verfügung. Darüber hinaus sind wir nicht mehr den Schikanen eines ständig den Preis erhöhenden Vermieters ausgesetzt. Bereits 1964 beschrieb ein Journalist die Mitglieder unserer damaligen Sektion mit „Die Unverzagten von Adlershof“. Das ist bis heute so geblieben.

Aber älter werden wir alle, und so treffen sich seit fünfzehn Jahren einmal jährlich unsere „Veteranen“, die so genannten „Alten Karpfen“. Dabei blieb es nicht aus, dass neben den bestandenen Abenteuern die alte Technik ebenfalls Gegenstand der Fachsimpelei wurde. Einer brachte etwas mit, ein anderer ebenso. Anfänglich passte alles in einen alten Bücherschrank. Nach zehn Jahren intensiver Sammlertätigkeit war es soweit: Über 300 Objekte vom Sperrmüll gerettet, gereinigt, restauriert, in einem Katalog erfasst und beschrieben, werden nun in 13 Stand- sowie drei Tischvitrinen präsentiert.

Am 18. Mai 2014, dem Internationalen Tag des Museums, eröffnete das erste Sporttaucher-Museum Deutschlands. Über 150 Besucher wohnten dem festlichen Akt bei.

Während der Führungen kommt es immer wieder zum interessanten Meinungsaustausch mit Besuchern. Die Wirksamkeit einer Ausstellung beweist sich auch dadurch, dass jugendliche Gäste vieles



## Köpenick – Müggelheim

kritisch hinterfragen. So erregt zum Beispiel der ausgestellte Scooter, ein bereits 1961 von Sporttauchern der Akademie der Wissenschaften konstruiertes und gebautes Unterwasserfahrzeug, große Aufmerksamkeit.



*Otmar Richter erklärt den Besuchern die Exponate, wie hier den Scooter*

Damals noch gestreift lackiert, liehen wir ihn uns für Filmaufnahmen aus. Über Wasser 78 Kilogramm schwer, von zwei Mann mühevoll zu Wasser gebracht, zog er diese beiden dann mühelos mit 5 km/h durch das Wasser. Mit der Handhabung noch nicht vertraut, vollführte der Scooter einen

plötzlichen Start und produzierte eine Wolke gleich einer Weltraumrakete. Das machte Filmaufnahmen zunächst unmöglich. Der um den Hals eines Tauchers hängende Schnorchel geriet in die Schraube des Scooters. Bei jeder Umdrehung wurde er ein Stück kürzer geschnitten, ohne dass der Taucher es bemerkte, und er nach dem Auftauchen nur noch ein Mundstück an einem Stückchen Plastikrohr um seinen Hals hängend vorfand. Dieses Bild habe ich noch vor Augen und muss immer wieder daran denken, wenn ich vor dem Gerät stehe und mit einem Wedel den Staub von der jetzt orangefarbenen Lackierung fege.

So sind viele der Gegenstände mit persönlichen Erinnerungen verknüpft, die sie für unsere Besucher authentischer werden lassen. Bei Interesse zeigen wir ihnen gern alte Schwarz-Weiß-Filme aus jener Zeit. Der Einladung zum Internationalen Tag des Museums 2015 war neben Gruppen und Einzelpersonen auch eine Delegation aus Wien gefolgt. Die Gruppe junger Österreicher stand unter der Leitung von Anton Cech, der einige Zeit zuvor unserem Haus zahlreiche Ausstellungsstücke von den Anfängen des Sporttauchens in Österreich geschenkt hatte.

Und heute? Das Museum lebt. Ständig sind wir bemüht, die vielen

uns neu erreichenden Exponate angemessen zu präsentieren. Dazu sind wir unentwegt auf der Suche nach Personen, Institutionen und Firmen, die Interesse an solcher Art alter Tauchtechnik haben, um uns finanziell unter die Arme zu greifen. Wir bauen, restaurieren, präsentieren – alles ehrenamtlich und mit großem Engagement.

Bewahren wir, was uns dazu verholfen hat, unsere Welt ein wenig besser zu verstehen!

Roland Jacob

### Ein Baudenkmal als Spiegelbild der Reformpädagogik

„Dorotheenschule und Oberlyzeum in Berlin-Cöpenick. Berlins modernste Schule, Oktober 1929 fertiggestellt. Architekt: Max Taut, in Gemeinschaft mit dem Bezirks-Hochbauamt.“

So lautete die Bilduntertitelung in der Fachzeitschrift „Baugewerbe und Kunststein“ Nr. 1 am 15. Januar 1930 auf Seite 1. Mit Gemeinschaft waren die Oberbauräte Schultes und Rosenberg gemeint.

Der Architekturhistoriker und -kritiker Julius Posener schrieb in der Fachzeitschrift „L'Architecture d'Aujourd'hui“ 11/1930 über das Dorotheen-Lyzeum: *„Es ist zumindest in Berlin das erste Mal, dass ein wahrhaft modernes Haus geschaffen wurde, und der Verdienst des Architekten, Herrn Max Taut, besteht ganz einfach darin, sich den Forderungen der Pädagogen bis in jede Einzelheit angepasst zu haben.“* Wesentliche Gedanken der Reformpädagogik, schon in der Vorkriegszeit aufgekommen und in der Weimarer Republik weiterentwickelt, treten in diesem Schulgebäude in Wechselwirkung mit der Stilrichtung Neue Sachlichkeit.

2017 jährt sich der Todestag von Max Taut (1884-1967) zum fünfzigsten Mal – eine gute Gelegenheit, sich seines Wirkens auch in unserem Bezirk zu erinnern.

In der Weimarer Republik hatte sich bis 1924 das politische System stabilisiert und ein günstiges Klima für öffentliche Bauten entwickelt. Damit rückte die Errichtung von Schulen in den Mittelpunkt des Interesses. Reine Lernschulen sollten durch Lebensschulen ersetzt werden. Schon mit Schulgründung gab es einen mathematisch-natur-